

Irmgard Scheitler

(Würzburg)

Deutsche Philhellenenlyrik Dichter, Veröffentlichungsformen, Motive

So ist's recht, so muß es seyn!
Griechenland will sich befrein
Von der Türkenrotte,
Die viel hundert Jahre lang
Es gehalten schwer in Bann,
Angethan viel Spotte.¹

So lautet die erste Strophe eines Liedes aus Ditfurths Sammlung der historischen Volkslieder. Der Text gehört zu einem der Volkslieder, die noch längere Zeit in Bayern gesungen wurden. Ditfurths Sammlung enthält sieben Griechenlieder für die Zeit von 1821-1828, weitere fünf für 1833. Das Ausmaß an Resonanz, das hier ein weit entferntes Ereignis hervorrief, ist erstaunlich. Auch wenn sich die Volkslied-Rezeption im wesentlichen auf Bayern beschränkt: Nur historische Themen von herausragender Wichtigkeit gehen in den Liedschatz des Volkes ein.² In der Tat hatte der Freiheitskampf der Hellenen in Deutschland ein enormes Echo gefunden. In Zeitschriften, Zeitungen, Almanachen und Lyrikbänden erschienen Gedichte in großer Zahl. Unter den Autoren befinden sich bekanntere Dichter wie Gustav Schwab, Hoffmann von Fallersleben, Wilhelm Müller, Adelbert von Chamisso, Wilhelm Waiblinger ebenso wie Poetae minores, die freilich in ihrer Epoche eine gewisse Berühmtheit besaßen. Die Texte sind z. T. entlegen und verstreut veröffentlicht und daher schwer zugänglich. Sie liegen aber nun fast vollständig in drei zweisprachigen, kommentierten Anthologiebänden vor, 2000 bis 2004 erschienen unter der Leitung von Lampros El. Mygdalis.³ Damit ist ein höchst beachtliches und dankenswertes Werk voll-

¹ Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth: *Die historischen Volkslieder von 1648 bis 1871*. Bd. III. Hildesheim: Olms 1965 (=Berlin 1871) Tl. IV, S. 12, Nr. 9.

² Vgl. Badischer Liederhort. 1. Bd. *Die historischen Volkslieder des Großherzogtums Baden insbesondere die Kriegslieder der badischen Truppen in den Feldzügen des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. J. Ph. Glock. Karlsruhe 1910, Einleitung des Hg. S. 35f: „Ebenso fand bekanntlich zur selben Zeit auch der Freiheitskampf der modernen Hellenen gegen ihre türkischen Dränger gerade bei unserem deutschen Volke die eifrigsten Bewundere, allerdings mehr in den oberen Schichten der gebildeten Stände. [...] In Bayern, wo die Söhne des Volkes mit dem Sohn des Königshauses nach Griechenland zogen, aber beide für ihren redlichen deutschen Willen bei dem unbeständigen und unreifen Volk der modernen Griechen wenig Dank geerntet haben, werden von dem Volke noch Griechenlieder gesungen.“

³ Der deutschsprachige Philhellenismus durch die Poesie. Bd. 1: Schwäbische Dichter. Hg. v. Lampros El. Mygdalis u. Nikos A. Papadopoulos Thessaloniki: Ekdotis Gramma 2000. Bd. 2. Hg. v. Lampros El. Mygdalis u. Nikos A. Papadopoulos: Die Helden des Befreiungskampfes. Thessaloniki: Ekdotis Gramma 2001. Bd. 3: Gedichte über die Schlachten der Griechen bei

bracht und der Forschung ein großer Dienst erwiesen. Bereits 1824 hatte Wilhelm Müller, gen. Griechenmüller, geäußert: "In keiner Sprache ist so viel für die Sache Griechenlands geschrieben und gedichtet worden, als in der deutschen, und die Geschichte unsrer vaterländischen Poesie wird dereinst einen ganzen Reigen von *Griechensängern* des neunzehnten Jahrhunderts neben den Dichtern des deutschen Freiheitskrieges gegen die Franzosen aufzuzählen haben."⁴

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der deutschen Geschichte, daß ausländische Begebenheiten, als erstes der Aufstand der Griechen, später die nationalen Bewegungen in Spanien, Portugal, Belgien und allem voran Polen, in Deutschland eine Anteilnahme hervorriefen, wie sie seinerzeit kaum innerdeutschen Belangen zuteil wurde. Die Rechnungsbücher der Griechenvereine, die überall in Deutschland gegründet wurden, weisen Spenden von hochfürstlichen Personen ebenso aus wie Spargroschen von Kättern.⁵ Schriftsteller ließen lyrische, epische und dramatische Werke "zu Gunsten der Griechen" veröffentlichen. Besonders erstaunlich ist die Einmütigkeit, mit welcher Anhänger verschiedenster, ja gegensätzlicher politischer Lager im gemeinsamen Anliegen zusammenstanden.⁶ Philhellenisch durchseelt waren Stägemann und Börne, Fouqué und Immermann, Ludwig I. von Bayern und der Berufsrevolutionär Harro Harring.

ihrem Freiheitskampf (1770, 1821-1827). Hg. v. Lampros El. Mygdalis u. Anastasios Chr. Lolos. Thessaloniki: Krymanos 2004. Die Veröffentlichung richtet sich an eine griechische Leserschaft. Der sehr schmal gehaltene Kommentar ist nur griechisch, was zu bedauern ist, und er berücksichtigt leider die einschlägige Forschung nur höchst lückenhaft. So erklärt sich, daß die Bände bislang von der deutschen Forschung nicht beachtet wurden. Auch sind sie in Deutschland nur in der Württembergischen Landesbibliothek, der Hauptquelle der Herausgeber, vorhanden.

⁴ LITERARISCHES CONVERSATIONSBLATT 1824, Nr. 59, S. 233.

⁵ Zu den soziologischen und publizistischen Aspekten des Philhellenismus liegen eine ganze Reihe kenntnisreicher Studien vor. Allen voran Regine Quack-Eustathiades: *Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Befreiungskampfes 1821-1827*. München: Oldenbourg 1984 (=Südosteurop. Arbeiten, Bd. 79). Ferner: Christoph Hauser: *Anfänge bürgerlicher Organisation. Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990 (=Kritische Studien zur Geschichtswiss., Bd. 87). Ludwig Spaenle: *Der Philhellenismus in Bayern 1821-1832*. München: Hieronymus 1990 (=Veröff. d. Instituts für Geschichte Osteuropas u. Südosteuropas der Universität München, Bd. 9). Literaturwissenschaftlich und quellenkritisch ist der Philhellenismus hingegen in jüngerer Zeit sehr vernachlässigt worden. Die beiden wichtigsten Arbeiten: Robert Arnold: *Der deutsche Philhellenismus. Kultur- und litterarhistorische Studie*. In: EUPHORION, 2. Ergänzungsheft (1896) S. 71-181. *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*. Aus den Quellen von Karl Goedeke. 2., ganz neu bearb. Aufl. nach dem Tode des Vfs. in Verb. m. Fachgelehrten fortgeführt v. E. Goetze. Bd. VIII, Dresden: Ehlermann 1905, S. 283-293, 710-712.

⁶ Hier liegt ein grundlegender Unterschied zu den – noch überschwänglicheren – Solidaritätskundgebungen den Polen gegenüber vor. Für die Sache der Polen begeisterten sich die Liberalen; Anhänger der Legitimität wie Stägemann oder Arndt stellten sich auf die Seite Preußens.

Den modernen, an die Wirkungslosigkeit von Gedichten gewöhnten Beobachter erstaunt die Rolle, die Lyrik in diesen Jahren für das Zeitgespräch und die Herausbildung der Öffentlichen Meinung spielen konnte. Die Zensoren richteten ihr besonderes Augenmerk auf poetische Texte, weil eine größere Wirkung erwartet wurde, "wenn der wahre Dichtergeist der Griechen Wiedergeburt feiernd in die vollen Saiten schlägt".⁷

Die überwiegende Mehrzahl der Gedichte erschien als unmittelbare Antwort auf die Meldungen vom Kampfgeschehen und den politischen Vorgängen auf dem Balkan. Die zahlreich auftretenden Personen- und Ortsnamen, die historischen Allusionen sind nur auf dem Hintergrund aktueller Zeitungslektüre verständlich – handelt es sich doch nicht um Verse von überzeitlicher Relevanz, sondern um Texte, die ihre Rezipienten politisch und ideologisch beeinflussen wollten.

Ungeachtet ihrer vielfachen Wirklichkeitsbezüge präsentieren sich die Texte aber gleichzeitig als idealische, ahistorische, referenzlose, oft auch allegorische Dichtung. Tatsächlich erwies sich die ästhetisierende, ideologische, mythologische oder folkloristische Deutung der politischen Ereignisse auf dem Balkan als wirkungsvoller und für das deutsche Publikum akzeptabler als etwa die authentischen Berichte der Kriegsfreiwilligen.

Dieses Oszillieren zwischen dem realen Land der levantinischen Türken und Neugriechen und Griechenland als Ideal⁸, zwischen zeitgeschichtlichem Anlaß und ideologischer Bewältigung scheint mir interessant und historisch beispielhaft genug, um eine Beschäftigung mit diesen Texten zu lohnen, mögen auch viele von ihnen wegen ihrer mangelnden Qualität wenig Anrecht darauf haben, der Vergessenheit entrissen zu werden.⁹

Neben diesem gleichsam literaturphilosophischen Aspekt kann uns die Griechenlyrik aber noch in anderer Hinsicht faszinieren: Als erste Erfahrung mit der Macht der Volksmeinung. Anders als zur Zeit der Befreiungskriege und ihrer

⁷ LITERARISCHES CONVERSATIONSBLATT 1822, Nr. 207, S. 828. Vgl. Petra-Sybille Hauke: *Literaturkritik in den Blättern für literarische Unterhaltung 1818-1835*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1972 (= Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur, Bd. 27), S. 39-40.

⁸ Willibald Alexis (Chiffre 85) schreibt in seiner Sammelrezension "Neugriechenland und seine Sänger" (über F. Lieber: Tagebuch, W. Müller: Neue Griechenlieder, L. Rellstab: Griechenlands Morgenröthe): "Der Name *Griechenland, Griechisch*, womit harmonisiert der besser, als mit dem Ideale? - Alles Griechische war ideal, somit mußte auch das, was sich jetzt Griechisch nennt, ideal sein". LITERARISCHES CONVERSATIONSBLATT Nr. 293, 21. 12. 1822, S. 1169.

⁹ Die Palme gebührt vermutlich dem Germanisten Hans Ferdinand Maßmann mit seinen Versen im MORGENBLATT 1826, Nr. 129, 160, 165, 174, 189, 205. Maßmann hatte sich 1826 in München niedergelassen und war Turnlehrer am Kadettenkorps. Mit seinen Griechengedichten trat er wohl nicht zufällig just zu dem Zeitpunkt hervor, als er im München des Philhellenen Ludwig I. für eine Professur anstand. - Offenbar waren bereits die Zeitgenossen von der poetischen Qualität der Griechenlyrik nicht in jeden Fall begeistert. Arnold (Anm. 5) kolportiert das Verslein: "Und schaffen sie auch lange Weil und Gähnen,/ O Freunde, haltet aus, es ist für die Hellenen!" (S. 100).

politischen Lyrik handelt es sich bei den Griechenliedern um Äußerungen, die der überwiegenden Zahl der deutschen Regenten höchst unwillkommen waren und die sie mit den Mitteln der Zensur zu unterdrücken suchten. Varnhagen von Ense prophezeite: "Für die Entwicklung des öffentlichen Geistes in Europa macht diese neue Art von thätiger Theilnahme und Äußerung einen wichtigen Abschnitt, und wird nicht ohne große Folgen bleiben".¹⁰ Während die Frage der außenpolitischen Wirkung des Philhellenismus in der Forschung kontrovers diskutiert wird, herrscht zunehmend Übereinstimmung darüber, daß er innenpolitisch ganz wesentlich zur Organisation deutscher Oppositionsbestrebungen beigetragen hat.¹¹ Der Publizist Friedrich Gentz, als außerordentlicher österreichischer Hofrat einer der Vertrauten Metternichs, notierte in vorausschauender Besorgnis: "In keiner Revolution hat sich das Urteil und die Gesinnung der Völker in der Sprache ihrer Schriftsteller so bestimmt und so allgemein [...] gegen die Grundsätze und Wünsche der *Regierungen* erklärt und empört als in dieser. Der Triumph dieser Sache wäre der entscheidendste, welchen die verderbliche öffentliche Meinung über die Weisheit der Kabinette davongetragen hätte."¹²

I. Korpus, Autoren, Veröffentlichungsformen und Intensitätsphasen der Griechenlyrik

So beeindruckend die Zahl der Griechengedichte deutscher Sprache ist, so spiegelt doch das Spektrum ihrer Autoren nicht den heutigen Literaturkanon, sondern zeigt den Querschnitt des literarischen Lebens im frühen 19. Jahrhundert. Die bedeutenden Namen fehlen: Uhland, Arnim, Brentano, Tieck, die Gebrüder Schlegel, Eichendorff, Heine. Besonders irritierend für die Zeitgenossen war das Schweigen der beiden Befreiungsdichter Arndt und Rückert,¹³ sowie die

¹⁰ Ebd. S. 74.

¹¹ Vgl. Andreas Tischler: *Die philhellenische Bewegung der 1820er Jahre in den preußischen Westprovinzen*. Diss. Phil. Köln 1981, Dieter Kramer: *Der Philhellenismus und die Entwicklung des politischen Bewußtseins in Deutschland*. In: *Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag*. Hg. v. seinen Mitarbeitern. Göttingen: O. Schwarz & Co. 1969, S. 231-247, Hauser (A. Gentz) an Ottenfels am 17. 12. 1824. Zit. bei Josef Krauter: *Franz Freiherr von Ottenfels. Beiträge zur Politik Metternichs im griechischen Freiheitskampfe 1822-1832*. Nach ungedruckten Quellen dargestellt. Salzburg: Pustet 1913, S. 137. - Zu Gentz und seiner Stellung zu der philhellenischen Bewegung vgl. auch Günther Kronenbitter: *Wort und Macht. Friedrich Gentz als politischer Schriftsteller* (= Beiträge zur politischen Wissenschaft, Bd. 71). Berlin: Duncker & Humblot 1994, bes. S. 219-241.

¹³ Regine Quack-Manoussakis: Ernst Moritz Arndt und der griechische Freiheitskampf. In: PHILIA (1999) H. 1/2 S. 17-23 vermutet, daß die griechenfeindliche Schrift *Constantinopel in den Händen eines europäischen Volkes* aus dem Jahre 1807 nicht von Arndt stammt, Somit hat Arndt erst nach dem griechischen Sieg Partei ergriffen: *Christliches und Türkisches*. Stuttgart: Franckh 1828. - Von Rückert ist mir nur ein Gedicht zur griechischen Sache bekannt: „Griechenlied“ („O ihr Söhne von Hellas“), das seit der von Rückert besorgten sechsbändigen Ausgabe (1836) unter den „Italienischen Gedichten“ steht und mithin ins Jahr 1818 zu datie-

Zurückhaltung Goethes. Goethe interessierte sich zwar für neugriechische Lyrik als Volkspoesie, vor der „engagierten“ Dichtung des Griechen-Müller aber scheute er zurück. Sie war ihm zu blutrünstig und zu sehr von der Tagespolitik bestimmt.¹⁴ Die philhellenische Lyrik ist - bei all ihrer Idealisierung des Gegenstandes – politische Lyrik; sie will auf das Zeitgespräch einwirken und ist daher aktuell und muß auf sich aufmerksam machen. Sehr viele der Gedichte erschienen in Journalen. Die wichtigsten Sammlungen sind nachfolgend aufgeführt:

1821: Carl Friedrich Schumann: *Gedichte für Griechenlands Sache*. Rudolstadt: Froebel.

1821: Wilhelm Müller: *Lieder der Griechen*. Dessau: Ackermann.

1822: Ludwig Rellstab: *Griechenland's Morgenröthe in neun Gedichten. Ein Festgeschenk zum 18ten Oktober*. Heidelberg u. Speier: Oswald.

1822: Wilhelm Müller: *Lieder der Griechen*. 2. Heft. Dessau: Ackermann.

1822: Karl Ludwig Blum: *Klagen Griechenlands*. Berlin: Christiani.

1823 (eigentl. 1822): Wilhelm Müller: *Neue Lieder der Griechen*. Leipzig: Brockhaus.

1823: Christian Bork: *Kraft und That freier Hellenen*. Dessau: Ackermann.

1823: Friedrich Wilhelm Waiblinger: *Lieder der Griechen*. Stuttgart: Franckh.

1823: Heinrich Stieglitz, Ernst Große: *Gedichte, herausgegeben zum Besten der Griechen*. Leipzig: Mittler.

1823: Wilhelm Müller: *Neue Lieder der Griechen*. 2. Heft. Leipzig: Brockhaus.

1824: Friederike Brun: *Ein Scherflein für Hellas, niedergelegt auf dem Altar der Menschlichkeit*. Aarau: Sauerländer 1824.

1824: Wilhelm Müller: *Neueste Lieder der Griechen*. Leipzig: Voß.

1826: Amalie von Helvig: *Gedichte zum Besten der unglücklichen Greise, Wittwen und Waisen in Griechenland*. Berlin: Krause.

1826: Wilhelm Müller: *Missolunghi*. Dessau: Ackermann. Dresden: Walther.

ren wäre. Rückerts Werke. 4. Teil, hg.v. Elsa Hertzner. Berlin u.a.: Bong & Co 1910 (Hildesheim: Olms 1979), S. 41.

¹⁴ "Goethe hat die kleinste Meinung von den bewußten Griechenliedern. 'Schlagt ihn todt! schlägt ihn todt! Lorbeern her! Blut! Blut!' - sagt er, 'das ist noch keine Poesie'." Therese von Jakob an B. Kopitar, 6. 1. 1825. *Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang*. Aufgrund der Ausg. u. d. Nachlasses v. F. Freih. v. Biedermann erg. u. hg. v. W. Herwig. Bd. III, 1, S. 699, Nr. 5484. Entgegen dem Kommentar zu dieser Stelle, Bd. IV, S. 436 können sich diese Bemerkungen Goethes gegenüber der Talvj nicht auf die Haxthausensche Übersetzung beziehen, deren Veröffentlichung Goethe wünschte, und auch nicht auf die Faurielsche Sammlung, aus der er selbst übersetzte. Zudem enthält keine dieser Sammlungen die von Goethe aufgespießten Passagen, sondern diese finden sich in den Griechenliedern Müllers, der als Fauriel-Übersetzer gemeint ist. Goethe war nicht gut auf Müller zu sprechen - vgl. den Bericht des Sohnes Max Müller - *Gespräche* Bd. III, 2, S. 223f., Nr. 6076, sowie die Bemerkung Goethes gegenüber dem Kanzler v. Müller, ebd. Nr. 6077 ("eine unangenehme Personnage, suffisant, überdies *Brillen* tragend").

1826: August von Tiegde: *Die Griechen im Kampfe mit den Barbaren*. Leipzig: Brockhaus.

1828: Ernst Weyden: *Griechen-Lieder*. Bonn: Habicht.

1828: Wilhelm Christian Müller: *Gesänge der Hellenen und Philhellenen 1820-1827*. Bremen: Heyse.

Unter den Journalen treten einige als Veröffentlichungsorte für Griechenlyrik besonders hervor. Als erstes ist hier das berühmte MORGENBLATT FÜR GEBILDETE STÄNDE aus dem Cotta-Verlag zu nennen. Die Cottas waren persönlich für die Sache der Griechen eingenommen.¹⁵ Ihre deutschlandweit gelesene ALLGEMEINE ZEITUNG diente als wichtigstes Diskussionsforum für Fragen des Philhellenismus.¹⁶ Die Redaktion des MORGENBLATTES lag während der Jahre 1821-1828 weitgehend in den Händen von Georg und Johann Friedrich von Cotta selbst. Bis 1823 fungierte als Redakteurin ohne Vertrag Therese Huber. Ihr ist es wohl nicht zuletzt zuzuschreiben,¹⁷ daß gerade in den ersten Jahren drei Frauen im MORGENBLATT regelmäßig zu Wort kamen: Friederike Brun, Amalie von Helvig, Adelheid von Stolterfoth und Luise Brachmann. Eng mit der Zeitschrift verbunden war Gustav Schwab. Schwab leitete seit 1821 zusammen mit Ludwig Uhland den Griechenverein von Stuttgart, den bedeutendsten und einflußreichsten Verein dieser Art.¹⁸ Bereits 1820 eröffnete er den Reigen der Griechenlyrik.¹⁹ Kein anderes Journal tat es dem MORGENBLATT gleich, was die Fülle der Beiträge und die ungebrochene Kontinuität der philhellenischen Veröffentlichungen anbetrifft. Zugute kam ihm freilich auch eine relativ laxen Zensurpraxis in Württemberg.

Wesentlich schwerer hatte es da das aus dem Brockhaus'schen Verlag stammende LITERARISCHE CONVERSATIONSBLATT. Die Leitung des Verlages war griechenfreundlich und gab zwei der prominentesten streitbaren Philhellenen ein Forum: dem Leipziger Professor Wilhelm Traugott Krug²⁰ und dem be-

¹⁵ Vgl. Eduard Heyck: *Die Allgemeine Zeitung 1798-1898. Beiträge zur Geschichte der deutschen Presse*. München: Cotta 1898, S. 234.

¹⁶ Der bedeutende Münchner Philhellene Friedrich Thiersch bekam darin weitgehendes Rederecht, auch wenn seine Probleme mit der bayrischen Regierung zeitweise das Verlagshaus vorsichtig werden ließen. Vgl. hierzu die Darstellungen bei Regine Quack-Eustathiades (Anm. 6), S. 171-174.

¹⁷ Vgl. Ludwig Geiger: *Therese Huber. 1764-1829. Leben und Briefe einer deutschen Frau*. Stuttgart: J. G. Cottas Nachf. 1901, S. 293, 399.

¹⁸ Vgl. Alfred Stern: Uhland als Philhellene. In: EUPHORION 11 (1904) S. 484-487.

¹⁹ Nr. 44, 21. 2. 1820, S. 173.

²⁰ Krug darf neben Friedrich Thiersch in München als wichtigster Verfechter der griechischen Sache in der frühen Zeit der Erhebung gelten. Krugs Schriften erregten, weil sie von einem renommierten Philosophen und Leipziger Professor kamen, besonderes Aufsehen. Nicht nur konnte er seine Programmschrift *Griechenlands Wiedergeburt* (1821) bei Brockhaus verlegen, auch das LITERARISCHE CONVERSATIONSBLATT ließ ihn 1821 und 1822 wiederholt zu

deutendsten Griechenlyriker Wilhelm Müller. Zwar veröffentlichte man weniger Lyrik, dafür aber Artikel und v. a. Rezensionen. Zahlreiche Konflikte mit der Leipziger und der noch strengeren preußischen Zensur waren die Folge.²¹

Durch die Studien von Johannes Irmscher²² hat sich in der Philhellenismusforschung eingebürgert, die Jahre 1821 bis 1828 in Phasen unterschiedlicher Begeisterung und unterschiedlicher thematischer Gewichtung einzuteilen. Einer genauen Prüfung hält diese griffige Parzellierung aber nicht überall stand.²³ Was die Lyrikproduktion anbetrifft, so lassen sich keine inhaltlichen Unterschiede feststellen, sondern nur Differenzierungen nach der Dichte der Veröffentlichungen. 1821 und 1822 waren Hochzeiten der enthusiastischen Lyrikproduktion. Zeitungsmeldungen über erste Erfolge der Griechen und noch mehr über die Grausamkeit der Türken, fokussiert im Blutbad von Chios, lieferten Stoff zu lyrischer Verarbeitung. Etwas pointiert könnte man sagen, daß die Berichte der ALLGEMEINEN ZEITUNG nach wenigen Wochen in Gedichtform im MORGENBLATT zu lesen waren. 1823 ebte der Strom bereits sehr merklich ab. Der Krieg trat auf der Stelle. Im Sommer 1822 war das Bataillon der Philhellenen untergegangen. Die übriggebliebenen müden und enttäuschten Kriegsfreiwilligen kehrten heim, und es erhob sich eine nicht zuletzt in den Journalen ausgetragene Kontroverse über den moralischen Stand des griechischen Volkes und die Wahrheit der Söldnerberichte. Der Pastor Ernst Friedrich Christian Wygand ließ *Rechte Griechenlieder* drucken, eine Sammlung von Gedichten im Sinne der türkischen Seite, in denen gegen die Gesetzlosigkeit der Rebellen auf

Wort kommen, selbst nachdem das Krugsche Pamphlet von der Zensur konfisziert und Krug selbst gemaßregelt worden war. Z.B. 1821, Nr. 133. 1822, Nr. 187. 1823, Nr. 64.

²¹ Im Dezember 1825 wurde das Organ für Preußen überhaupt verboten, durfte jedoch ein halbes Jahr später unter dem neuen Namen BLÄTTER FÜR LITERARISCHE UNTERHALTUNG wieder erscheinen. Vgl. Hauke (Anm. 7), S. 17f.

²² *Der Philhellenismus in Preußen als Forschungsanliegen*. Berlin: Akad. Verlag 1966 (=Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1966, Nr. 2).

²³ Hauptproblem ist die verschiedene Handhabung der philhellenischen Bewegung in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten. Auch gab es keine Gesetze oder Erlasse, die sich speziell auf diese Bewegung bezögen. Metternich hatte es gleich zu Beginn des Konfliktes verstanden, durch seine eindeutige Haltung auf dem Kongreß von Laibach (April 1821) und durch diplomatische Noten die Regierungen in München und Berlin auf seine Linie zu bringen (vgl. sein Zirkularschreiben an die süddeutschen Höfe von 25. 9. 1821 - zit. bei Karl Mendelssohn Bartholdy: *Geschichte Griechenlands von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 bis auf unsere Tage*. Bd. 1, Leipzig: Hirzel 1870, S. 510f.). Während in München eine Art „Krypto-Philhellenismus“ überlebte (Ludwig Spaenle: *Der Philhellenismus in Bayern 1821-1832*. München: Hieronymus 1990, S. 73), was v. a. dem Kronprinzen zu verdanken war, wurde in Preußen "sorgsam jede Äußerung überwacht" (Varnhagen von Ense: *Blätter aus der preußischen Geschichte. Aus dem Nachlasse Varnhagens von Ense*. Bd. IV, Leipzig: Brockhaus 1869, S. 49). Dies geschah durch Anwendung der entsprechenden Paragraphen des Preußischen Landrechts (Tl. II, Titel 20, § 113. 119. 136). Auch nach dem Kurswechsel von 1826 duldete Preußen nur philanthropische Aktionen. Das karitative Vorzeichen, unter dem der Philhellenismus (in Preußen) seit 1826 stand (Irmscher S. 34f.), war also staatlich verordnet.

dem Balkan gewettert wurde.²⁴ In Verlauf des Jahres 1824 und schließlich 1825 stellte sich die Lage der Griechen völlig aussichtslos dar. Nicht einmal Wilhelm Müller konnte mehr Verkaufserfolge verbuchen.

Erst die Katastrophe von Missolonghi im April 1826 brachte dem Feuer des Philhellenismus neue Nahrung. Die tragischen Vorgänge in der zwölf Monate lang belagerten Stadt, deren Name durch Byrons Tod in Westeuropa klangvoll geworden war, rüttelten Europa auf. Allein mit Missolonghi-Gedichten könnte man ein Lyrikbändchen füllen. Durch das Eingreifen der Mächte nahm der Krieg nun eine andere Wendung. Die Missolonghi-Gedichte geben davon z.T. schon eine Vorahnung: Sie sind v.a. von Hoffnung geprägt, einer Hoffnung, die schließlich im Seesieg von Navarino ihre Erfüllung fand. Die Griechenlyrik erlebte in den Jahren 1826-1828 einen Produktionsschub, der nun nicht mehr das Argusauge der Zensur in dem Maße zu fürchten hatte. Auch Männer wie der österreichische Baron Joseph Christian Freiherr von Zedlitz²⁵ und der württembergische Kirchenfürst Ignaz Heinrich von Wessenberg²⁶ traten jetzt mit Griechenliedern hervor. In den Gedichtbänden des bayrischen Königs Ludwig I. erregten die philhellenischen Verse noch eine späte Aufmerksamkeit.²⁷

Nach 1828 verstummte die Griechenlyrik. An dem türkisch-russischen Krieg (1828/1829), der mit dem durch preußische Vermittlung zustande gekommenen Frieden von Adrianopel die Freiheit Griechenlands erst befestigte, nahmen die Dichter Deutschlands kaum mehr Anteil. 1829 sandte Platen noch eine scharfe Ode hinterher, die aber erst 1839 gedruckt wurde („Europas Wünsche“).²⁸ Seit 1830 absorbierten die Vorgänge in Paris und Warschau alle Aufmerksamkeit.

²⁴ Erfurt (beim Vf.) 1824. Vgl. Goedeke Bd. VIII, S. 288, Nr. 64.

²⁵ *Das Kreuz in Hellas*. Vier der 24 *Myrologen* (sic) des unvollständigen Kanzenen-Zyklus zuerst in: MORGENBLATT 1828, Nr. 153, 155, 157, 159.

²⁶ In: *Neue Gedichte*. Konstanz: Wallis 1827, S. 217-222.

²⁷ *Gedichte des Königs Ludwig von Bayern*. 2. Theil. München: Literar. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchh. 1829, S. 1-34 (Zitate nach dieser Aufl.). Die 2. Aufl., ebd. 1829 fügt S. 187f. bei: "Auf Missolonghi's Eroberung durch die Hellenen. Im Jahr 1829." Im 3. Bd., ebd. 1839, S. 79-81 steht ein Gedicht zum Gedenken an die 10jährige Befreiung Griechenlands: "An Hellas, nach geendigtem Kampfe". Die Gedichte fanden großes (und höfliches) Echo, vgl. Goedeke, Bd. XII (1929), S. 471f. Dabei spiegelt die Rezension der Gedichte Ludwigs I. durch Joseph Görres in der Zeitschrift EOS, Mai 1829, schon deutlich die inzwischen eingetretene radikale Ernüchterung. Dort metaphorisiert der fiktive Diskutant Liutolph die philhellenische Begeisterung der Deutschen als Spiel: "Auch merkt sich schon leicht durch, es will den Krebsgang gehen; die Farben an der Puppe sind schon abgeleckt, all ihre Härlein sind zerzaust, der eine Fuß ist ausgerissen, der Andere lahmt, das große Kind sieht sich schon nach einer Neuen um, und langt nach jeder Bude, die geöffnet steht." Joseph Görres: Die Gedichte des Königs Ludwig. In: *Gesammelte Schriften*. Bd. 15: Geistesgeschichtliche und politische Schriften der Münchner Zeit (1828-1838). Hg. v. Ernst Deuerlein. Köln: Brachem 1958, S. 129-160, hier S. 144. (Urspr. in: EOS 13 (1829), Nr. 73-80, 8.-20. Mai.)

²⁸ *Werke* Bd. I. Hg. v. K. Wölfel u. J. Link. München: Winkler 1982, S. 495f. Die von Cotta besorgte Gedichtausgabe Stuttgart 1834 unterstand einer strengen Zensur. Erstdruck in: *Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse des Grafen August von Platen- Hallermünde. Als Anhang zu den bei Cotta erschienenen Gedichten Platens*. Straßburg: G. L. Schuler 1839.

Für Bayern freilich begann nach Abschluß des Schauspiels der allgemeinen Begeisterung der realpolitische Alltag. Ihn begleiteten kaum mehr enthusiastische Gesänge, sondern die eher wehmütigen Lieder der ausmarschierenden Soldaten. Mit der Wahl des jungen Otto von Wittelsbach zum griechischen König war Hellas von einer idealen Chimäre in die politische Wirklichkeit zurückgekehrt, es war ein Staat wie jeder andere geworden, so voll von Problemen, daß das Musenroß hier kaum mehr Tritt fassen konnte. "Der Freiwilligen Loblied auf Griechenland", zu singen nach der Weise: "Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?" etc. läßt keinen Zweifel an dem Absturz Griechenlands aus der Idealität in die Realität:

Kennst du das Land, von Dichtern ausposaunt,
Auf dem Papiere höchlich angestaunt,
Gemalt von Malern, die es nie gesehn,
Mit bunten Farben, wunderschön zu sehn?
Kennst du es wohl?

Von dort, von dort,
Woll'n wir so bald als möglich wieder fort!

Kennst du das Land, verbrannt vom Sonnenstrahl,
Gebirge drin, verödet, dürr und kahl?
Da ist kein Baum, der Schutz dir giebt,
Wenn heiß die Sonn' dir auf den Scheitel glüht.
Kennst du es wohl?

Von dort, von dort,
Woll'n wir so bald als möglich wieder fort!

Das sind Hellenen, das ist Griechenland!
Dahin hat die Begeistrung uns verbannt;
Das ist das Land, wo Goldorangen glühn
Wo Läuse wachsen und wo Flöhe blühn.
Kennst du es wohl?

Von dort, von dort,
Woll'n wir so bald als möglich wieder fort!²⁹

II. Die Motive

Im Unterschied etwa zur Lyrik der deutschen Befreiungskriege fehlte der Griechenlyrik nicht nur der feste Grund einer selbstverständlichen Legitimität ihres Gegenstandes, sondern es fehlte auch die Nähe zur Lebenssituation des Rezipienten. Die Publizität der Griechenlyrik beruht einzig auf ihren Redestrategien,

²⁹ Ditfurth (Anm. 1) S. 53, Nr. 35. Verkürzte Fassung.

dem geschickten Einsatz zugkräftiger Motive, die beim deutschen Leser entweder als schon bedeutungsbesetzte wieder erkannt wurden oder die mit unmittelbarer Zustimmung rechnen konnten.

Die griechische Erhebung gegen die Hohe Pforte war ein revolutionärer Vorgang. Als solcher war er nach dem Buchstaben des Gesetzes zunächst eine Unrechtstat und wurde von den Bundesgenossen der sog. Heilige Allianz entsprechend behandelt. Die Philhellenen hingegen führten für die griechische Sache das Unterdrückungs- und Usurpationsargument ins Feld und legitimierten die Notwendigkeit deutscher Hilfe mit der kulturellen Dankesschuld, der christlichen Beistandspflicht sowie mit humanitären Aspekten. Um den Abstand zwischen dem eigenen Vaterland und dem griechischen Kriegsschauplatz zu verringern, wird gern auf den alten Topos der deutsch-griechischen Verwandtschaft³⁰ sowie auf die Parallele zwischen dem deutschen und dem griechischen Befreiungskampf hingewiesen.

1. Viele Griechenlieder operieren mit einer dualistisch angelegten Redestrategie. Der Weckung positiver Gefühle für die Griechen einerseits entspricht die *Disqualifizierung der Türken* andererseits. Damit ist der Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren evoziert, wie er jedem halbwegs klassisch gebildeten Deutschen geläufig war. In einem weiteren Schritt konnte der Kampf der Hellenen gegen die Barbaren unschwer als Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei stilisiert werden. Noch tiefer trifft der Vorwurf grober Unmenschlichkeit. Er fußt auf einer alteingesessenen *Angst*, die seit den Tagen der Türkenkriege nicht vergessen war. Es ist kein Zufall, daß Luthers Türkenchriften, die *Heerpredigt wider die Türken* und die *Schrift vom Krieg wider die Türken*, die im ganzen 18. Jahrhundert nicht neu gedruckt worden waren, zwischen 1822 und 1828 vier Neuauflagen erlebten.³¹ Bei Luther ließ sich nachlesen, wie unmenschlich grausam die Türken seien. Daß ihnen nur mit einem Heiligen Krieg beikommen war, bestätigten auch die nun wieder gedruckten Schriften Huttens („Ad principes Germanos ut bellum Turcis inferant exhortatoria“) und Aenea Silvius, die zum Türkenkrieg aufrufen.³² Das Trauma der Belagerung Wiens 1683³³ hatte eine

³⁰ Vgl. z. B. Friedrich Hölderlin: „Die Wanderung“, V, 10. Stuttgarter Ausgabe, hg. v. Friedrich Beissner. Stuttgart: Kohlhammer 1951, Bd. II, S. 140. - Vgl. auch Ludwig I.: „Caffè Greco“: „Kunstverwandtschaft vereint Griechen und Teutsche jedoch.“ *Gedichte*. Bd. 2 (Anm. 27) S. 209.

³¹ *Schriften wider die Türken und deren unauslöschlichen Haß gegen die Christen*, mit Vorwort und Anm. v. G. B. Eisenschmidt. Ronneburg: Lit. Comptoir 1822. - Wieder: ebd.: Weber 1828. - *Büchlein wider die Türken*. Hg. v. D. C. Panse. Leipzig: Ind. Comptoir 1826. - *Heerpredigt wider die Türken. Nach der Originalausg. v. 1530 in der Sprache der damaligen Zeit abgedruckt*. Quedlinburg: Basse 1826.

³² Vermahnung an die teutschen Fürsten, die Türken mit Krieg zu überziehen. In: *Des teutschen Ritters Ulrich von Hutten auserlesene Werke*. Hg. v. Ernst Münch. 3. Teil. Leipzig: Reimer 1823, S. 236-302. Die Predigt des Aeneas Silvius abgedruckt in MORGENBLATT 1826, Nr. 65.

große Zahl von Volksliedern hervorgerufen.³⁴ Die in ihnen verwendeten Bilder kehren in erstaunlicher Vollständigkeit 1821-1828 wieder. "Prinz Eugen, der edle Ritter"³⁵ fand sein Pendant in "Ypsilanti, edler Krieger"³⁶. Dem edlen abendländischen „Aar“ steht der osmanische „Mordgeier“ gegenüber. Die Türken sind "Tiger", "Lasterknechte", "Bluthunde", "Henker“, die „von dem süßen Säuglingsfleische"³⁷ schmausen. Angesicht eines solchermaßen dämonisierten Gegners³⁸ stellt sich dessen Vernichtung nachgerade als Verteidigung der Humanitas dar:

Schone nicht der Mörder ohne Schonen,
 Deren Blutgier wild die Welt empört,
 Sollen über Menschen Tyger thronen,
 Deren Rachen keine Bande ehrt? -
 Fällt dies Volk, dann zittert, Kronen,
 Zittre Aar, daß er auch dich verzehrt!
 Kreische auf, es bebt der Christenglaube,
 Hellas fällt, die Menschheit liegt im Staube.³⁹

2. Mühelos ergibt sich daraus die *religiöse Legitimation des Kampfes als Kreuzzug*. "Heilig" ist der griechische Boden - war es der Boden Palästinas durch die Schritte des Erlösers, so ist es der hellenische, weil auf ihm einst Themistokles, Sokrates oder Euripides schritten, - "heilig" sind Kämpfer und Waffen. "Auf,

³³ Vgl. z. B. Friedrich Graf von Kalckreuth: *Unterstützung der Griechen. Worte an die Christen*. Zum Besten der Griechen. Dresden: Hilscher 1826, wo diese Reminiszenz als erstes Argument (S. 10) angeführt wird.

³⁴ Franz Wilhelm Freiherr von Dittfurth: *Die historischen Volkslieder* (vgl. Anm. 1) Bd. I, Nr. 13, 32-47, 106-108. Wesentlich weniger polemisch sind die Erzähllieder des 16. Jahrhunderts (der Jahre 1532, 1537, 1541): Rochus von Liliencron: *Die historischen Volklieder der Deutschen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert*. Bd. IV. Hildesheim: Olms 1966 (= Leipzig 1869), Nr. 439-443, 466f., 473-475 (Nrn. 443, 473-475 von Hans Sachs).

³⁵ Vgl. *Deutscher Liederhort: Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder, nach Wort und Weise aus der Vorzeit und der Gegenwart*. Hg. v. Ludwig Erk, bearb. v. Franz M. Böhme. Hildesheim: Olms 1963 (=Leipzig 1893-1894) Bd. II, S. 134f., Nr. 324.

³⁶ Dittfurth (Anm. 1) S. 14.

³⁷ Wilhelm Müller: *Gedichte*. Vollständige kritische Ausgabe. Bearb. v. James Taft Hatfield. Nendeln: Kraus 1968 (=Berlin 1906) (=Dt. Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jh., Bd. 137), S. 202.

³⁸ Tom Cheesman hat dargestellt, daß sich das Bild des türkischen Erbfeindes in der Volkskultur, speziell im Bänkelsang, über die Jahrhunderte hartnäckig gehalten hat. Tom Cheesman: *The Turkish German Self: Displacing German-German Conflict in Orientalist Street-Ballads*. In: *Imagined States. Nationalism, Utopia, and Longing in Oral Cultures*. Ed. by Luisa del Giudice and Gerald Porter. Logan, Utah: Utah State University Press 2001, S. 136-163.

³⁹ In dieser Schlußstrophe von Carl Friedrich Schumanns "Auf den nordischen Adler", *Gedichte für Griechenlands Sache*, Rudolstadt: Froebel S. 23 finden sich nicht nur die frühneuzeitlichen Bilder wieder, sondern auch die Angst, das Fallen eines Bollwerk gegen die Türken – wie einst es Wien gewesen war – könnte zu einer Überflutung Europas führen, zum Ende von Christentum und Humanität. Vgl auch Schumann: "An Deutschland", ebd. S. 17.

Christenmenschen! jagt die Türkenhunde! / Macht *Hellas* und die heilige Erde rein", heißt es in einem Gedicht von 1822.⁴⁰ Angesichts des griffigen Dualismus spielt die geschichtliche Realität einer bereits jahrhundertlang währenden Ko-habitation von Islam und Christentum keine Rolle. Der Appell in vielen Gedichten geht bewußt von der historisch unrichtigen Voraussetzung aus, mit dem Jahr 1821 sei eine neue Situation – vergleichbar mit der Eroberung des Hl. Grabes durch die Ungläubigen – eingetreten. Christliche Siegesgewißheit, die zuversichtliche Hoffnung, Gott selbst werde den gerechten Kampf zu einem siegreichen Ende führen, durchzieht die Griechenlyrik. Sie hat ihre Wurzel auch in der illusionslosen Beurteilung der europäischen Mächte: Gott selbst muß seinem Volk beistehen, wenn niemand sonst es tut. Ungeachtet dessen werden die Regierungen der Heiligen Allianz wegen ihrer verweigerten Hilfeleistung scharf gezeißelt.

Die christliche Metaphorik findet ihre extremste Zuspitzung bei Wilhelm Müller, und zwar im projektierten, aber prompt der Zensur anheimgefallenen 3. Heft seiner *Neuen Lieder der Griechen* (1823). Die Leiden der griechischen Nation werden als neue Kreuzigung Jesu interpretiert ("Crucifigite eum"⁴¹), Gentz fungiert als Pontius Pilatus, was umso besser paßte, als er einen Mitarbeiter namens Pilat hatte ("Pontii Pilati Händewaschen"⁴²).

3. Angesichts der beherrschenden Position klassischer Bildungsgüter in Deutschland war es unvermeidlich, daß *antike Assoziationen* in einem hohen Maße als Motive in Griechenlyrik auftraten. Während sich das Lesepublikum an neugriechische Stichwörter erst gewöhnen mußte, war es mit antiken Reminiszenzen vertraut.⁴³ Aus späteren Jahrhunderten waren nur der Fall Konstantinopels und die Verwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee ins deutsche Bewußtsein gedrungen. V. a. die klassische Vergangenheit Griechenlands hatte den Charakter eines Arguments. Sie bedeutete eine unangreifbare Legitimation dafür, daß dieses Volk sich erheben mußte. Ein geknechtetes Hellas wurde als Ozymoron empfunden.

"Auf Hellenen! zu den Waffen alle!
Sparta's Söhne, kämpft mit altem Muth!
Wie der Perser fiel, der Türke falle,
Färb' Plataä's Feld mit seinem Blut!
Auf, Athens, Korinthos tapfre Schaaren!
Seyd das wieder, was die Väter waren,

⁴⁰ *Taschenbuch ohne Titel* S. 150.

⁴¹ *Gedichte* (Anm. 37) S. 213.

⁴² *Ebd.* S. 214.

⁴³ Vgl. das Bekenntnis Amalie von Helvigs: " Du schönes Land, durch das die Götter-Sagen, | Gleich klaren Strömen, freudig wallend zieh! <...> Dich liebt' ich schon, als mit dem Schmuck der Wies' | Bekränzt, ich hüpf' in der Gespielen Reihn!" MORGENBLATT Nr. 195, 15. 8. 1821 u. d. T.: "Zuruf an Griechenland".

Und die alte Zeit wird wieder neu".⁴⁴

Die klassische Vergangenheit Griechenlands begründet für die deutschen philhellenischen Dichter ferner die unverbrüchliche Zuversicht, daß das Volk der Enkel von Themistokles und Leonidas in seinem Kampfe siegen müsse.

"Jetzt oder nie! - Die Geister Eurer Ahnen,
Der Sieger Marathons umschweben Eure Fahnen
In diesem heil'gen Krieg.
Seht ihrer Thaten ew'ge stumme Zeugen,
Wo bey Termopylä <sic> die Felsen steigen,
Sie rufen Euch zum Sieg."⁴⁵

Mit den antiken Verweisen verbindet sich speziell für das deutsche Volk eine Dankesschuld „für die von Hellas erhaltene Bildung“,⁴⁶ wie es der Homer-Übersetzer Voß bei Überweisung von 1000 Talern für einen Griechenunterstützungsverein ausdrückte.

4. Das Bewußtsein, daß der Kampf der Griechen auch mit der deutschen Sache zu tun hatte, spricht sich in einigen Gedichten doch recht deutlich aus. Die politische Enttäuschung von 1815 hatte in Deutschland eine Stimmung von Gärung und Apathie genährt. In dieser Situation mußte der Aufstand eines zwar weit entfernt wohnenden aber doch als geistig nahe verwandt empfundenen Volkes *Stellvertretungscharakter* annehmen. Er wurde als Fanal gewertet, zum Symbol erhöht: In seinem Gedicht "Die Fremdlinge" läßt Rellstab den Kriegsfreiwilligen in Griechenland sprechen:

Ihr tadelt uns, wenn wir das Schwert gezogen
Für jenes fremde Land?
Für jenes Volk, jenseits der Meereswogen,
Dem unsern nicht verwandt?

Beim höchsten Gott, wir griffen zu den Waffen
Nicht für ein fremd Geschlecht;
Für heil'ge Güter, jedem anerschaffen,
Für Freiheit, Glauben, Recht.⁴⁷

Damit wird das griechische Anliegen ganz offen als ein alle Menschen betreffendes gekennzeichnet. Eine sehr deutliche Sprache führte in dieser Hinsicht

⁴⁴ Ludwig I.: "An Hellas. Im Frühling des 1821sten Jahres" *Gedichte*, Bd. 2 (1829) (Anm. 27) S. 4.

⁴⁵ G.: "An die Griechen". In: MORGENBLATT Nr. 176, 24. 7. 1821.

⁴⁶ Georg G. Gervinus: *Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen*. Leipzig: Engelmann 1855-1866, Bd. VI, S. 8.

⁴⁷ *Griechenland's Morgenröthe* Heidelberg u. Speier: Oswald 1822, S. 18.

der junge Leipziger Theologiestudent Carl Friedrich Schumann in seinen *Gedichten für Griechenlands Sache* (1821). Zugleich stellen seine Verse ein eindringliches Beispiel für den Rang der Lyrik als Diskussionsplattform. Wenn Schumann in seinem Aufruf "An Deutschland" schreibt: "Empörung nennt's der Herrscher feiger Slaven,/ Wenn frei das Recht Tyrannenketten bricht" (Str. III), so mußten die Ohren der Zeitgenossen hier auch einen scharfen Angriff gegen Österreich heraushören, dessen offizielles Organ, der ÖSTERREICHISCHE BEOBSACHTER, das Wort von den Empörern in die Welt gesetzt hatte (vgl. Wilhelm Müllers im gleichen Jahr erschienenenes, berühmtes Gedicht: "Die Griechen an den Österreichischen Beobachter", inc.: "Du nanntest uns Empörer".) Schumann greift in grundsätzlicher Weise die Stabilitätsdoktrin an: "Wenn Throne stehn, was können Menschen kümmern", fragt er in bitterer Ironie. Geschickt verwendet er für seine Argumentation die Metternichsche These, man müsse den Anfängen wehren: Nicht die Revolution freilich ist für den sächsischen Philhellenen das Bedrohende, sondern die Tyrannei. Bleibt sie in Griechenland siegreich, so wird sie bald überall herrschen:

Muß jetzt der Nacht der junge Tag erliegen,
Dann zittre, Welt! vor ihren künft'gen Siegen.⁴⁸

Besonders nachdrücklich mahnt Schumanns Gedicht Deutschland zur Solidarität. Jetzt sei die Bewährungsstunde „deutscher Treue“, die Zeit, die Herrschaft des Rechtes gegen die der Willkür durchzusetzen. In diesem Bestreben sieht der junge Idealist Deutsche und Griechen vereint. Selbst wenn die politische Wirklichkeit dem Idealismus Schumanns nicht entsprach – die philhellenische Lyrik jedenfalls trug das ihrige dazu bei, der Hoffnung der Völker auf Freiheit und Recht eine Sprache und ein Forum zu geben.⁴⁹

⁴⁸ "An Deutschland" Str. VII, S. 17.

⁴⁹ Eine ausführliche Darstellung bietet mein Beitrag: Griechenlyrik (1821-1828). Literatur zwischen Ideal und Wirklichkeit. In: INTERNATIONALES JAHRBUCH DER BETTINA-VON-ARNIM-GESELLSCHAFT 6/7 (1996) S. 188-234.